

## DIE „FISCHERBOOT-HYPOTHESE“ IN DER ERFORSCHUNG MUTMASSLICHER KULTURBEZIEHUNGEN ZWISCHEN DER ALTEN UND DER NEUEN WELT IN VORKOLUMBISCHER ZEIT

Die Frage nach den Kulturparallelen zwischen Amerika und der Alten Welt in präkolumbischer Zeit hat immer wieder bei Gelehrten und Laien gleichermaßen Faszination hervorgerufen, seit im späten 15. Jahrhundert Amerika in den Gesichtskreis Europas trat. An einer Reihe von Parallelerscheinungen in den Kulturbildern der Alten und der Neuen Welt entbrannte seither eine zum Teil mit Polemik geführte Diskussion, die bis heute noch nicht entschieden ist. Es geht dabei um die Frage, ob Amerika in präkolumbischer Zeit direkt mit den Kulturen Asiens und Europas auf dem Wasserwege in Verbindung stand und ob nicht das Kulturbild Amerikas etliche seiner Ausprägungen diesen Verbindungen verdankt. Dieser Ansicht der „Diffusionisten“ – als prominente Vertreter seien hier nur Robert von Heine-Geldern und Gordon F. Ekholm genannt – wird entgegengehalten, daß es sich bei den besagten Kulturparallelen nicht um das Ergebnis von Kulturkontakten, sondern um Parallelentwicklungen oder Konvergenzen handle.

Ich möchte an dieser Stelle nicht zu dem Für und Wider dieses Streitpunktes insgesamt Stellung nehmen. Stattdessen möchte ich mich mit einem Teilproblem dieses Fragenkomplexes befassen. Hin und wieder – zumeist in Zeitungsnachrichten unter sensationeller Überschrift, aber auch in Publikationen von Fachleuten – wird die Ansicht vertreten, zufällige, unbeabsichtigte Landungen von durch Wind und Wellen mit ihren Schiffen abgetriebenen präkolumbischen Seefahrern seien die Ursache für die eine oder andere Erscheinung im Kulturbild Amerikas. Einige Autoren denken nur an spezielle Kulturerscheinungen, wie die Keramik in den Küstenregionen des Andengebietes (Betty Meggers, Clifford Evans, Emilio Estrada); andere, wie José Alcina Franch, scheinen den Einfluß Schiffbrüchiger überall im amerikanisch-indianischen Kulturbild zu sehen. Meggers, Evans und Estrada befassen sich mit einer der ältesten Keramikwaren auf amerikanischem Boden, der Valdivia-Ware von Ekuador, die etwa in die Zeit um 3000 v. Chr. datiert wird (Meggers, Evans, Estrada 1965). Diese Ware weist beträchtliche Ähnlichkeit mit der etwa zeitgleichen Keramik der frühen Mittel-Jomon Phase Japans auf. Die Autoren bringen diese Ähnlichkeiten mit mutmaßliche japanischen Schiffbrüchigen in Verbindung und behaupten:

„Die Ergebnisse machen es augenscheinlich, daß die Ankömmlinge willkommen geheißen und in die Gemeinde eingegliedert wurden. Im Verlauf der Ereignisse führten sie die Kunst der Keramikherstellung ein und sehr wahrscheinlich auch neue religiöse Praktiken . . . Andere neue Ideen könnten ebenfalls eingeführt worden sein, wofür sich aber noch keine greifbaren Beweise erbringen ließen.“ (Meggers, Evans, Estrada 1965: 168. Übersetzung von mir.)<sup>1)</sup>

Ähnlich äußern sich Ford (1969: 183) und Birrell (1964: 32). Ekholm (1964: 502) spricht von „Bootsladungen“, wobei die Insassen an verschiedenen Stellen der ameri-

kanischen Küste landeten und landeinwärts in Richtung der größeren Kultzentren zu wandern begannen, um diesen den Stempel ihrer eigenen Kultur aufzudrücken (!). Alcina Franch sieht eine Reihe von Verschlagungen über den Atlantik im Verlauf des zweiten vorchristlichen Jahrtausends, mit den Kanarischen Inseln und Nordwestafrika als Ausgangspunkt. Die „kulturellen Spuren“ dieser Verschlagungen ließen sich „in einer ziemlich umfangreichen Reihe von Merkmalen . . .“ nachweisen (Alcina Franch 1971: 106). Alle diese Behauptungen lassen sich wie folgt zusammenfassen:

Wenn zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Stellen des amerikanischen Kontinents unabhängig voneinander unbeabsichtigt kleine Gruppen von Personen infolge von Verschlagung durch Wind- und Strömungsverhältnisse und/oder Schiffbruch landeten und diese Personen Repräsentanten anderer Kulturen als der einheimischen Indianerkulturen sind, dann haben einige dieser Landungen für das Erscheinungsbild der einheimischen Kultur die Eingliederung von Kulturmerkmalen der Fremden zur Folge.

Zwar fehlt es nicht an skeptischen Äußerungen (z. B. Caso 1964: 66, Vierkandt 1967: 348 f.). Bislang scheint jedoch die Frage, *ob überhaupt und welche Möglichkeiten einzelne Schiffbrüchige und Versprengte haben, auf die Kultur einer anderen Gesellschaft einzuwirken*, noch nicht empirisch bearbeitet worden zu sein. Daher möchte ich mich im Rahmen dieser Arbeit damit beschäftigen.

Wie ist es möglich, sich diesem Problem empirisch zu nähern? Folgendes Verfahren ist denkbar: Schiffbrüchige und Versprengte sind von ihrem eigenen kulturellen Hintergrund getrennt. Nun gab es im Zeitalter der Entdeckungsreisen zahlreiche Fälle, in denen Personen als Folge von Schiffbruch, Aussetzung oder eigenem Entschluß in außereuropäischen, einheimischen Gesellschaften lebten. Das dokumentarische Material zu diesen Fällen enthält Hinweise auf die Integration der Fremden in ihre Wirtsgesellschaften und teilweise auch auf durch sie eingeführte Innovationen. Die Auswertung dieser Dokumente kann zu einer Isolierung der Faktoren führen, auf Grund derer die Fremden in den einzelnen Fällen auf ihre Wirtsgesellschaften verändernd einwirkten. Selbstverständlich kann man die Ergebnisse dieser Untersuchung nicht gleichsam mechanisch auf prähistorische Gegebenheiten übertragen, Spekulationen über den Einfluß altweltlicher Schiffbrüchiger auf das Kulturbild Amerikas in präkolumbischer Zeit könnten dadurch aber eine festere Basis erhalten.

Die Ergebnisse bisheriger Untersuchung solcher Fälle möchte ich nur mehr summarisch gegen Ende dieser Arbeit wiedergegen<sup>2)</sup>. An dieser Stelle kommt es mir vor allem darauf an, die Frage der Einwirkungsmöglichkeiten Schiffbrüchiger und Versprengter auf einheimische Gesellschaften erst einmal präziser zu formulieren. Dahinter steht ja eine Fülle von Problemen und Voraussetzungen, die bisher meines Wissens noch von keinem Autor angesprochen wurde, der neuweltliche Kulturercheinungen auf derartige mutmaßliche präkolumbische Kulturkontakte zurückführen möchte.

Zunächst werde ich zehn Fragen stellen, die es nach meinem Dafürhalten in diesem Zusammenhang unbedingt zu beachten gilt. Anschließend kann auch unser Problem präziser formuliert werden.

Nach Linton läßt sich jegliche Diffusion von Zügen<sup>3)</sup> einer Kultur in eine andere in drei fundamentale Prozesse unterteilen:

1. Der Kulturzug wird von Mitgliedern der diffundierenden Kultur MITGEFÜHRT.
2. Der Kulturzug wird von Mitgliedern der übernehmenden Kultur AKZEPTIERT.
3. Der Kulturzug wird in das Inventar der übernehmenden Kultur INTEGRIERT.<sup>4)</sup>

Die Unterscheidung dieser drei Prozesse führt uns zur Formulierung der für die Präzisierung unseres Problems notwendigen Fragen.

Man kann davon ausgehen, daß bei Diffusionsprozessen niemals das volle Inventar einer Kultur mitgeführt wird, sondern stets nur eine Auswahl davon. Diese Auswahl ist abhängig von den Mitführenden.

Frage 1:

Wer waren die Schiffbrüchigen? Waren es nur Männer? Waren es auch Frauen unter ihnen?

Frage 2:

Was können die Schiffbrüchigen mitführen? (d. h. aus welchen sozialen Schichten stammen sie? Welche speziellen Kenntnisse und Fähigkeiten besitzen sie? Welche „kulturelle Distanz“ besteht zwischen ihnen und den Mitgliedern der Wirtschaftsgesellschaft?)

Da es in jeder Gesellschaft irgendeine Form der geschlechtlichen Arbeitsteilung gibt, werden Frauen andere Kulturzüge mit sich führen als Männer. Die Männer wiederum repräsentieren nur einen speziellen Bereich ihrer Kultur. Diejenigen Europäer und Amerikaner, die sich einzeln oder in kleinen Gruppen vom 16. Jahrhundert an bis ins 19. Jahrhundert hinein auf Südseeinseln niederließen bzw. dorthin verschlagen wurden, waren schiffbrüchige, desertierte oder ausgesetzte Seeleute, Handwerker, entflohene Sträflinge, abtrünnige Missionare. Im ausgehenden 18. und 19. Jahrhundert stieg der Bedarf ergeiziger Inselherrscher nach europäischem *know-how*, und eine steigende Zahl von Handwerkern – Schmiede, Schiffszimmerleute, Segelmacher – ging freiwillig, gegen Gewährung größerer Privilegien wie z. B. der Erhebung in den Häuptlingsrang und der Belehnung mit ertragreichen Ländereien, sowie durch die Aussicht auf zahlreiche Ehefrauen verlockt, in den Dienst dieser Herrscher (siehe dazu Maude 1964; für Hawaii ausführlich Campbell 1816). Die europäische Kultur wurde durch diese Träger also in einer recht speziellen Auswahl mitgeführt.

Frage 3:

Handelt es sich bei den in Frage kommenden Kulturerscheinungen um einzelne Kulturzüge (*traits*) oder einen Kulturkomplex (*culture complex*)? Falls es sich um einen Komplex handelt – ist es ein funktionaler, bzw. „logischer“ oder ein affinaler, bzw. zufälliger Komplex?

Unter einem funktionalen, bzw. logischen Komplex ist ein Kulturkomplex zu verstehen, dessen einzelne Züge funktional zueinander oder in Bezug auf einen dominierenden Kulturzug integriert sind (Dixon 1928: 156 f.; Wissler 1914: 487; 1922<sup>2</sup>: 384 f.). Wissler führt als Beispiel für einen Kulturkomplex, dessen einzelne Züge bezüglich eines dominierenden Merkmals integriert sind, den „Mais-Komplex“ an. Damit ist die zeitliche Folge der mit der Konsumtion des Maises verbundenen Prozeduren gemeint: Aussaat, Ernte, Lagerung, usw. bis hin zur Zubereitung. – Die einzelnen Züge eines affinalen Komplexes verbindet untereinander kein funktionaler Zusammenhang. Sie treten, bedingt durch historische Zufälligkeiten, gelegentlich miteinander auf, können aber auch jeweils isoliert bestehen. Die gelegentliche Ver-

gesellschaftung von Töpferei und Anbau im präkolumbischen Amerika wird gerne als affinaler Komplex bezeichnet (Dixon 1928: 160 ff.; Wissler a.a.O.).

Folgt man Dixon, so haben im Verlauf des Diffusionsprozesses der funktionale und der zufällige Komplex recht unterschiedliche Überlebenschancen: einzelne Kulturzüge können leichter Eingang in eine fremde Kultur finden als ein ganzer Kulturkomplex.

Für Überlegungen, die sich auf die Anzahl der am Diffusionsprozeß beteiligten Angehörigen der überbringenden Kultur beziehen, könnte die Unterscheidung zwischen Kulturzug und Kulturkomplex von Bedeutung sein. Zur Übertragung eines Komplexes etwa dürfte eine größere Zahl von Menschen vonnöten sein als zur Übertragung einzelner Züge, besonders dann, wenn die im Komplex integrierten Züge eine Arbeitsteilung erfordern. – Ob man es mit einem einzelnen Zug oder mit einem Komplex zu tun hat, hängt natürlich von den theoretischen Voraussetzungen ab, durch die die kleinsten Untersuchungseinheiten festgelegt werden. So läßt sich der Vorgang der Töpferei, je nach der Fragestellung, sowohl als einzelner Kulturzug als auch als funktionaler Komplex verstehen.

Genausowenig, wie bei Diffusionsprozessen das volle Inventar einer Kultur von den Diffusionsträgern mitgeführt wird, wird diese Auswahl in ihrer Gesamtheit akzeptiert. Auch das Akzeptieren ist ein selektiver Vorgang! Was akzeptiert wird und was nicht, hängt abermals von den Überbringern ab. Dabei haben wir es mit einem Vorgang zu tun, der als „Irradiation“ bezeichnet wird und sich wie folgt beschreiben läßt:

„Wird eine Neuerung in ein Sozialsystem ‚plaziert‘, so kommt sie nicht als unabhängige, selbständige Einheit. Sie wird vielmehr mit dem Einführenden und der Verfahrensweise der Einführung assoziiert erlebt. Teilqualitäten (Vermittelnder, Verfahrensweise der Vermittlung) strahlen auf das Gesamtergebnis (der Neuerung) aus . . .“ (Albrecht 1969: 277).

Wir haben uns also zu fragen:

Frage 4:

Welche Einstellungen bestehen in der akzeptierenden Kultur gegenüber Fremden im allgemeinen? Gegenüber Schiffbrüchigen in besonderen?

Frage 5:

Bestehen gegen zufällige persönliche Merkmale der Fremden (Haar-, Hautfarbe) kulturbedingte Ab- oder Zuneigungen?

Die Belege dafür, daß Fremde nahezu allgemein in nicht-schriftführenden Gesellschaften und auch in den Gemeinwesen der Antike gefürchtet wurden, sind zahlreich (siehe die Hinweise bei Frazer 1911: 102 f.; Hamilton-Grierson 1903: 30 f.; 1920). Der Fremde gilt als Feind, steht außerhalb der Gruppennormen und -verbindlichkeiten. Mit zunehmender Differenzierung der Gesellschaft scheint sich diese Einstellung zu wandeln (Greifer 1945; Steinmetz 1903). Bei einer feindlichen oder zumindest abweisenden Einstellung der betreffenden Gesellschaft wird es der Fremde nicht gerade leicht haben, Kulturmerkmale zu verpflanzen; er kann froh sein, wenn er mit dem Leben davonkommt. Dabei können auch äußerliche Merkmale, wie Haut- oder Haarfarbe, durchaus eine Rolle in der Einstellung der Einheimischen dem Fremden gegenüber spielen.

Frage 6:

Falls sich unter den Schiffbrüchigen Frauen befanden, wurden sie gesondert behandelt ?

Männer und Frauen wurden teilweise verschieden behandelt. So berichtet Bernal Díaz del Castillo im achten Kapitel seiner „Historia Verdadera“ von der Expedition des Juan de Grijalva nach Yukatan im Jahre 1518. Auf der Insel Cozumel begegneten die Spanier einer Indianerin aus Jamaica, die zwei Jahre zuvor mit 10 anderen Indianern in einem Kanu an der Küste von Cozumel gestrandet war. Die Männer wurden allesamt den Göttern geopfert, die Frau am Leben gelassen (Díaz del Castillo 1928: 33). – Geronimo de Aguilar, ein schiffbrüchiger Spanier in der Gefangenschaft der Maya vom Cap Catoche in Yukatan, den Cortés 1519 auslöste, teilte ähnliches mit. Die meisten männlichen Mitgefangenen Aguilars wurden geopfert, wogegen die Frauen allesamt zum Arbeiten herangezogen wurden (a.a.O.: 87 f.). Andererseits konnten Frauen, genauso wie Männer, in Häuptlingsclans einheiraten, z. B. Elizabeth Moray, eine Europäerin, eine der Frauen des tonganischen Häuptlings Teukava, der es gelang, die Kaperung des Schiffes „Union“ durch die Tonganer im Jahre 1804 zu verhindern (Maude 1964: 260). – Über schiffbrüchige und versprengte Frauen gibt es jedoch kaum Nachrichten; teilweise überlebten Frauen die Strapazen eines Schiffbruchs und des anschließenden Umherirrens auf dem Meer gar nicht. Bevor man generelle Aussagen über die unterschiedliche Behandlung von Männern und Frauen machen kann, muß man also erst einmal die Materialbasis erweitern. Vielleicht sind in den zahllosen Tagebüchern, Logbüchern und Manuskripten aller Art, die in Bibliotheken der USA, Australiens und Neu-Seelands unausgewertet und unpubliziert vor sich hin gilben, Hinweise zu diesem Problem enthalten.

Frage 7:

Was wird akzeptiert ?

Die Frage, welche Eigenschaften einer Neuerung ihre Übernahme oder Ablehnung bedingen, hat zur Postulierung zahlreicher Merkmale (z. B. „Komplexität“, „Kompatibilität“, „Relativer Vorteil“, usw.) geführt, die Annahme oder Ablehnung einer Neuerung erklären sollen (siehe z. B. Rogers 1962; Rogers und Shoemaker 1971: 134–72; eine Zusammenstellung der meisten in der Literatur bislang genannten Merkmale findet sich bei: Albrecht 1969: 219 ff.). Die Kritik an all diesen Versuchen hat Albrecht treffend formuliert. Ihr Mangel liege darin, daß

„. . . keine sinnvolle Beziehung zu einem theoretischen Konzept des Verhaltens hergestellt wird, aus dem heraus sich der ‚Ort‘ und die Bedeutung von Neuerungen und deren Eigenschaften für das Verhalten ableiten läßt . . .“ (Albrecht 1969: 221).

Außerdem bleibe in dergleichen Versuchen das Problem unbeantwortet, inwieweit die angeführten Eigenschaften einer Neuerung eine „Funktion der gesamten Situation“ sind (a.a.O.: 209). Ohne Bezugnahme auf ein explizites theoretisches Konzept und ohne eine Analyse der in der Kontaktsituation wirksamen Faktoren läßt sich also nicht sagen, welche Eigenschaften einer Neuerung ihre Annahme oder Ablehnung bedingen.

Eine Generalisierung scheint dennoch möglich zu sein: materielle Dinge werden leichter akzeptiert, als nicht-materielle und davon wiederum eher religiöse Über-

zeugungen, als sozial genormte Verhaltensweisen bzw. Normen und Werte. Diese Ansicht wurde im Prinzip schon von Dixon (1928) und Linton (1936: 339) vertreten und in neuerer Zeit von Barnett mit zusätzlichen Argumenten unterstützt und modifiziert (Barnett 1964). Dieser Sachverhalt liegt u. a. darin begründet, daß – Barnett zufolge – materielle Kulturzüge ihren Nutzen leichter offenbaren, als nicht-materielle. Eine Entscheidung für oder gegen ihre Annahme könne daher leichter getroffen werden, als im Falle nicht-materieller Kulturzüge.

Bevor wir sagen können, ein Kulturzug sei in die Kultur einer Gemeinschaft integriert, müssen wir verdeutlichen, was wir mit „Integration“ meinen. Zwei Möglichkeiten lassen sich unterscheiden: entweder der Kulturzug wird von einzelnen Mitgliedern der Gemeinschaft zu ihrer „Privatkultur“ hinzugenommen oder er wird darüber hinaus zu einem vertrauten Bestandteil der Kultur der gesamten Gruppe, bzw. von Subgruppen. Im letzteren Fall kann man sagen, er sei Bestandteil der „öffentlichen Kultur“ der Gemeinschaft (die Termini „Privatkultur“ und „öffentliche Kultur“ stammen von Goodenough 1963; 261, 263 f.; bzw. Röpke 1970: 56 ff.). Voraussetzung für die Übernahme eines Kulturzugs in die öffentliche Kultur einer Gruppe ist nach Barnett (1964: 360) eine kollektive Übereinkunft der Gruppenmitglieder. – Solange ein Kulturzug nur Bestandteil der Privatkultur des einen oder anderen Gruppenmitglieds bleibt, hat sich damit noch nicht das Kulturbild der Gesamtgruppe geändert. Wir müssen also fragen:

Frage 8:

Werden die akzeptierten neuen Kulturzüge nur Bestandteil der Privatkultur Einzelner, oder auch Bestandteil der öffentlichen Kultur der Gruppe?

Wenn ein Kulturzug von der Gruppe nicht wieder reproduziert werden kann, wird er ihre Gesamtkultur auf die Dauer nicht beeinflussen, selbst wenn er einmal Bestandteil der öffentlichen Kultur war. Stellen wir uns folgendes vor: ein bislang relativ isoliertes Volk komme mit weißen Händlern in Berührung, die ihren Vorrat an Metallbeilen eintauschen. Zuvor habe dieses Volk Steinbeile benutzt; Metallgewinnung und Bearbeitung seien unbekannt. Nach diesem Kontakt mit den Händlern komme es nicht wieder mit den Weißen in Berührung. Wenn die Metallbeile eines Tages unbrauchbar geworden sind, wird es zu den Steinbeilen zurückkehren müssen. Daher unsere nächste Frage:

Frage 9:

Ist der akzeptierte Kulturzug reproduzierbar?

Zuletzt haben wir uns mit dem Begriff der Neuerung selber zu befassen. In neuer kultureller und natürlicher Umwelt vor neue Probleme der Daseinsbewältigung gestellt, kann ein Fremder erfinderisch werden und einen vertrauten Zug seines eigenen kulturellen Erbes in dessen Komponenten aufspalten. Die in der neuen Umgebung fehlenden Komponenten werden durch dort vorhandene ähnliche ersetzt. Das Resultat ist etwas Neues, das zuvor weder in der Kultur des Fremden, noch in der der Einheimischen existierte. Diese Neuheit möchte ich mit „Invention“ bezeichnen. Als Beispiel sei der Schnaps genannt, den weiße *beach-combers* auf Hawaii zu Beginn des 19. Jahrhunderts herstellten. In Ermangelung europäischer Pflanzen destillierten sie

nach europäischer Weise aus der einheimischen Ti-Wurzel (*Cordyline terminalis*; siehe Zepernick 1972: 50, 276 f.) ein berauschendes Getränk (Campbell 1816: 166 f., 185f.). Ähnliches wird von den Fiji-Inseln (Erskine 1853: 290; Jackson 1853: 461 f.) und den Marquesas-Inseln berichtet (von den Steinen 1925, I: 42). – Einen mit all seinen ursprünglichen Komponenten übernommenen Kulturzug möchte ich dagegen mit „Entlehnung“ bezeichnen. Kamehameha I., der um 1810 die Oberherrschaft über die meisten Inseln der Hawaii-Gruppe herstellte, hatte eine kleine Flotte von Segelschiffen europäischer Bauart (Schaluppen und Schoner) in seinem Besitz, die alle auf Hawaii von Einheimischen unter der Leitung eines Engländers erbaut wurden (Campbell 1816: 156). Diese Schiffe wären im Rahmen unserer Terminologie als Entlehnung zu bezeichnen<sup>5</sup>). Wir müssen also zuletzt noch fragen:

Frage 10:

Ist das akzeptierte Kulturelement eine Invention oder eine Entlehnung ?

Kehren wir noch einmal zu der Behauptung von Meggers, Evans und Estrada (s.o. S. 2) zurück und nehmen wir sie stellvertretend für andere ähnliche Äußerungen. Ich möchte den theoretischen Kern dieser Aussage unter Verwendung der Fragen 3, 7, 8, 9, 10 nun wie folgt explizieren:

Schiffbrüchige oder Versprengte (hier also abgetriebene japanische Fischer) können Inventionen und/oder Entlehnungen in eine andere Kultur einführen, die sowohl materieller, als auch nicht-materieller Art sind, Bestandteil der öffentlichen Kultur werden, reproduzierbar sind und sich sowohl auf einzelne Elemente als auch auf Element-Komplexe erstrecken.

Eine präzise Formulierung der Frage nach den Einwirkungsmöglichkeiten Schiffbrüchiger und Versprengter auf andere Kulturen muß also lauten:

Haben die Fremden Entlehnungen oder Inventionen eingeführt? Wenn ja, sind sie Bestandteil der öffentlichen Kultur geworden und reproduzierbar, und sind es nur einzelne Elemente, oder auch Element-Komplexe ?

Bevor wir uns den Schicksalen Schiffbrüchiger und Versprengter in einem sehr summarischen Überblick zuwenden, verweilen wir noch ein wenig bei den Jomon-Fischern. Vorausgesetzt, zu der betreffenden Zeit sind tatsächlich einmal japanische Fischer an den Strand von Ekuador getrieben worden – beherrschten diese Fischer denn auch die Töpferei ? Wir können sagen, daß im indianischen Amerika – jedenfalls in historischer Zeit – die Keramikherstellung Sache der Frauen war. Überdies besteht ein Zusammenhang zwischen Form der geschlechtlichen Arbeitsteilung und Herstellungsweise der Keramik:

“Almost everywhere that pottery is produced with the aid of a potter’s wheel, men make it, but where it is made by hand, it is woman’s work.” (Herskovits 1964: 264).

Da die Urbevölkerung Amerikas die Töpferscheibe nicht kannte, können wir also mit einiger Gewißheit behaupten, daß auch zu prähistorischer Zeit in Amerika die Frauen Keramik herstellten. Wie waren nun die Verhältnisse in Japan ? Die Fischerboot-Hypothese von Meggers et al. setzt voraus, daß im Japan der Jomon-Zeit Töpferei Männerhandwerk war und von Fischern (!) betrieben wurde. Warum war dann zu späteren Zeiten die Töpferei in Amerika nicht Sache der Männer ? Denn

warum hätten die Frauen der Valdivia-Zeit ein Männerhandwerk übernehmen sollen? Waren vielleicht Frauen an Bord? Waren die mutmaßlichen Jomon-Fischer gar Frauen und die Fischerei im alten Japan Frauenarbeit?

Verzichten wir darauf, weiterhin die absurden Voraussetzungen von dergleichen undurchdachten historischen Rekonstruktionsversuchen aufzuweisen. Wir hoffen, durch die Formulierung unserer zehn Fragen gezeigt zu haben, welche Probleme zumindest gesehen werden sollten, bevor die Erklärung von Kulturparallelen mit Hilfe der Hypothese direkter Kontakte versucht wird.

Werfen wir noch kurz einen Blick auf die Schicksale einiger Schiffbrüchiger und Versprengter. Hans Staden geriet 1554 in die Gefangenschaft der Tupinamba Ostbrasilien und mußte ständig befürchten, erschlagen zu werden (Staden 1921). Der bereits erwähnte Geronimo de Aguilar war acht Jahre Sklave eines Mayavolks, während sein Schicksalsgenosse Gonzalo Guerrero es zu großem Ansehen als Kriegshäuptling brachte und sogar Kampfhandlungen gegen seine früheren Landsleute leitete (Díaz del Castillo, *Historia Verdadera*, Kapitel 27 und 29; Roys 1943: 116 f.). Der Matrose O'Connell landete 1828 zusammen mit fünf anderen schiffbrüchigen Kameraden auf Ponape. Im Verlauf seines fünfjährigen Aufenthaltes dort wurde er in den Adelsstand erhoben und mit der Tochter eines einflußreichen Häuptlings verheiratet (O'Connell 1836). Wie ihm erging es vielen anderen Schicksalsgenossen in der Südsee. Allgemein kann man sagen, daß Schiffbrüchige und Versprengte allesamt in ihre Wirtsgesellschaften integriert wurden und die unterschiedlichsten Positionen einnahmen: Arbeitssklave, Händler, Häuptling. In Polynesien gehörte es zeitweilig direkt zum „guten Ton“ bei vielen Häuptlingen, sich gewissermaßen einen Weißen „zu halten“. John Jackson lebte 1840 einige Zeit beim König Tui thakau von Somo-Somo auf den Fiji-Inseln; als das tabuierte „*manu manu*“ des Königs befand er sich dabei in Gesellschaft eines Hahnes und eines Vogels mit rotem Schnabel (Jackson 1853: 419).

Die Fälle, in denen solche Fremde nachweislich Innovationen einführten – z. B. die schon erwähnte Destillation berausender Getränke, die Einführung des Schmiedehandwerks auf Hawaii (Campbell 1816: 199) – beschränken sich meiner bisherigen Kenntnis nach auf den pazifischen Raum und liegen in einer Zeit, zu der auf einigen größeren Inselgruppen – Tonga, Gesellschaftsinseln, Fiji, Hawaii – Lokalherrscher die Oberhoheit über das betreffende Gebiet zu errichten bestrebt waren. Diese Herrscher profitierten von den Spezialkenntnissen einzelner Weißer. Zu dieser Zeit waren die Inseln des pazifischen Raums jedoch bereits nicht mehr von fremdkulturellen, überseeischen Einflüssen isoliert. Sie standen im Gegenteil in regem Kontakt mit den Besatzungen der immer häufiger vor Anker gehenden Schiffe, mit Missionaren, Händlern, Naturforschern. Daher läßt sich auch nicht übersehen, welche Bedeutung die von den einzelnen Weißen eingeführten Innovationen für die Kulturentwicklung dieser Inseln letzten Endes hatten, ob sie auf die Dauer ohne den „offiziellen“ europäischen Einfluß zu reproduzierbaren Bestandteilen der öffentlichen Kultur geworden wären. Aus diesem Grunde sind die Ergebnisse von dergleichen Untersuchung auch nicht auf den Fall der Kulturparallelen zwischen der Alten und der Neuen Welt anwendbar: es sei denn, man kann zeigen, daß zu der in



Frage kommenden Zeit im präkolumbischen Amerika ähnliche Zustände geherrscht haben wie im ausgehenden 18. und frühen bis mittleren 19. Jahrhundert auf den Inseln des pazifischen Ozeans. Sollte eine Basis, auf deren Grundlage die Existenz so weitreichender Kultureinflüsse in Amerika plausibel erscheint, wie sie von einigen diffusionistisch orientierten Autoren behauptet werden, auf anderem Wege nicht gefunden werden können, so bleiben alle Versuche, mit schiffbrüchigen und versprengten Japanern, usw. zu operieren, ein wissenschaftlicher Mythos: ein „Fischerboot-Mythologem“.

Zahlreiche Persönlichkeiten haben durch Diskussionsbeiträge und Kritik an früheren Fassungen Anteil an der Entstehung dieser Arbeit. Da sie an dieser Stelle nicht alle genannt werden können, möchte der Verfasser stellvertretend Herrn Dr. Hartmut Lang und Herrn Dr. Rüdiger Vossen, beide Hamburg, die die vorletzte Fassung des Manuskripts lasen und noch einmal wertvolle Hinweise beisteuerten, seinen Dank aussprechen. – Selbstverständlich liegt jedoch die Verantwortung für den Inhalt allein beim Verfasser.

## ANMERKUNGEN

- 1 Wie neuere Forschungen ergaben (Bischof 1973), befindet sich unterhalb der Valdivia-Schichten eine Schicht mit noch älteren Keramikresten (San Pedro-Keramik). Da diese Keramik älter ist als die Jomon-Ware, können japanische Fischer der Jomon-Zeit nicht mehr für die Einführung der Töpferei nach Amerika verantwortlich gemacht werden. Da jedoch die San-Pedro-Keramik keinerlei Ähnlichkeit mit Jomon-Ware aufweist, zwischen dieser und Valdivia-Ware andererseits unbestreitbare Ähnlichkeit besteht, könnte man behaupten, daß die GESTALTUNG der letzteren auf dergleichen externe Einflüsse zurückgeht.
- 2 Fälle von Missionaren, die längere Zeit, isoliert von ihrem kulturellen Hintergrund, in primitiven Gesellschaften lebten, sind bewußt nicht herangezogen worden, da Missionare mit dem festen Vorsatz kommen, die einheimische Kultur zu verändern.
- 3 In der Frage der Benennung der kulturellen Einheiten möchte ich mich Mühlmann anschließen und für die jeweils im Hinblick auf das Ziel der Untersuchung ausgewählten kleinsten kulturellen Einheiten den Terminus „Kulturzüge“ bzw. „Kulturzug“ gebrauchen. Mühlmann zieht diesen Terminus dem Name „Kulturelement“ vor, um dem Eindruck atomisierter, strukturell und funktional isolierter Einheiten vorzubeugen (Mühlmann 1938: 174).
- 4 Linton schreibt: „Diffusion really includes three fairly distinct processes: *presentation* of the new culture element or elements to the society, acceptance by the society, and the integration of the accepted element or elements into the preexisting culture.“ (Linton 1964: 334) (Hervorhebung von mir; T. B.). – „Presentation“ könnte den Eindruck erwecken, als würden die diffundierenden Kulturzüge von den Überbringern quasi auf der ausgestreckten Handfläche dargebracht. Die Vorstellung vom Beginn des Diffusionsprozesses würde somit auf bewußt eingeleitete Vorgänge beschränkt. Daher habe ich den neutralen Terminus „mitführen“ vorgezogen.
- 5 Dem kann man natürlich mit dem Argument begegnen, daß die Schiffe aus hawaiianischem Holz erbaut wurden, also Inventionen sind. Dies erschien mir zu spitzfindig argumentiert. Es zeigt sich hier jedenfalls, daß eine genaue Definition des Terminus „Komponente eines Elementes“ notwendig ist, um solche Ermessensspielräume auszuschließen.

## BIBLIOGRAPHIE

Abkürzungen: IAK: Internationaler Amerikanistenkongreß  
SCA: Smithsonian Contributions to Anthropology

ALBRECHT, Hartmut

1969: Innovationsprozesse in der Landwirtschaft. Eine kritische Analyse der agrarsoziologischen „adoption“ und „diffusion“-Forschung in bezug auf Probleme der landwirtschaftlichen Beratung. – Saarbrücken: Sozialwissenschaftlicher Studienkreis für Internationale Probleme (SSIP) e. V.

ALCINA FRANCH, José

1971: Beziehungen zwischen den Kanarischen Inseln und Amerika in prähistorischer Zeit. (in: *Almogaren*, II: 103–35, Hallein)

BARNETT, Homer G.

1964: Diffusion Rates. (in: R. H. Manners, Hrsg.: *Process and Pattern in Culture. Essays in Honor of Julian H. Steward*, pp. 351–63)

BIRRELL, Verla

1964: *Transpacific Contacts and Peru*. (IAK, vol. 35, I: 31–8; Mexiko)

BISCHOF, Henning

1973: The origins of pottery in South America – Recent radiocarbon dates from southwest Ecuador. (IAK, vol. 40, I: 269–81; Rom-Genua)

CAMPBELL, Archibald

1816: *A Voyage Round the World, from 1806 to 1812 . . .* Edinburgh: Archibald Constable and Co.

CASO, Alfonso

1964: Relations Between the Old and New Worlds: A Note on Methodology. (IAK, vol. 35, I: 55–71; Mexiko)

DÍAZ DEL CASTILLO, Bernal

1928: *Historia Verdadera de la Conquista de la Nueva España*, por Bernal Díaz del Castillo, uno de sus Conquistadores. – Madrid: Espasa-Calpe, S. A.

DIXON, Roland B.

1928: *The Building of Culture*. – New York

EKHOLM, Gordon F.

1964: Transpacific Contacts. (in: Jennings und Norbeck, Hrsg.: *Prehistoric Man in the New World*, pp. 489–510)

ERSKINE, J. E.

1853: *Journal of a Cruise among the Islands of the Western Pacific, including the Feegees and Others Inhabited by the Polynesian Negro Races . . .* London: John Murray

FORD, James A.

1969: *A Comparison of Formative Cultures in the Americas*. SCA, vol. 11. – Washington, D.C.

FRAZER, James George

1911<sup>3</sup>: *The Golden Bough*. Part II: Taboo and the Perils of the Soul. – London.

GOODENOUGH, W. H.

1963: *Cooperation in Change*. – New York

GREIFER, Julian L.

1945: Attitudes to the Stranger: A Study of the Attitudes of Primitive Society and Early Hebrew Culture. (*American Sociological Review*, vol. 10: 739–46)

HAMILTON-GRIERSON, P. J.

1903: *The Silent Trade*. – A Contribution to the Early History of Human Intercourse. – Edinburgh

1920: Strangers. (in: *Encyclopaedia of Religion and Ethics*, vol. 11, pp. 883–96). – Edinburgh, etc.

- HERSKOVITS, Melville J.  
1964<sup>9</sup>: *Man and his Works. The Science of Cultural Anthropology.* – New York: Alfred A. Kropf
- JACKSON, John (Pseudonym)  
1853: *Jackson's Narrative.* (in: Erskine 1853: 411–77)
- LINTON, Ralph  
1936: *The Study of Man.* – New York, London (Neuaufgabe 1964)
- MAUDE, H. E.  
1964: *Beachcombers and Castaways.* (in: *Journal of the Polynesian Society*, vol. 73: 254–93)
- MEGGERS, Betty; Clifford EVANS; Emilio ESTRADA  
1965: *Early Formative Period of Coastal Ecuador: The Valdivia and Machalilla Phases.* SCA, vol. 1. – Washington D. C.
- MÜHLMANN, Wilhelm Emil  
1938: *Methodik der Völkerkunde.* – Stuttgart: Enke
- O'CONNELL, James F.  
1836: *A Residence of Eleven Years in New Holland and the Caroline Islands: Being the Adventures of James F. O'Connell, Edited from his Verbal Narration.* – Boston: B. B. Mussey
- RÖPKE, Jochen  
1970: *Primitive Wirtschaft, Kulturwandel und die Diffusion von Neuerungen. Theorie und Realität der wirtschaftlichen Entwicklung aus ethnosozilogischer und kulturanthropologischer Sicht.* – Tübingen: Mohr
- ROGERS, Everett M.  
1962: *Diffusion of Innovations.* – New York und London
- ROGERS, Everett M. und F. Floyd SHOEMAKER  
1971: *Communication of Innovations. A Cross-Cultural Approach.* – New York und London
- ROYS, Ralph L.  
1943: *The Indian Background of Colonial Yucatan.* (Carnegie Institution of Washington, Publication 548). – Washington D. D.
- STADEN, Hans  
1921: *Wahrhaftige Historia und Beschreibung einer Landschaft der wilden nacketen, grimigen Menschenfresser Leuten, in der neuen Welt America gelegen.* (Robert Lehmann-Nitsche, Hrsg., Sonderabdruck der Zeitschrift des Deutschen Wissenschaftlichen Vereins). Buenos Aires
- von den STEINEN, Karl  
1925: *Die Marquesaner und ihre Kunst. Band I: Tatauierung.* – Berlin
- STEINMETZ, S. R.  
1903: *Rechtsverhältnisse von eingeborenen Völkern in Afrika und Ozeanien.* – Berlin
- VIERKANDT, A.  
1967: *Der Mechanismus des Kulturwandels.* (aus: *Die Stetigkeit im Kulturwandel.* – Leipzig 1908. Abgedruckt in: C. A. Schmitz, Hrsg.: *Historische Völkerkunde.* – Frankfurt a. M., pp. 358–94)
- WISSLER, Clark  
1914: *Material Cultures of the North American Indians.* (*American Anthropologist*, vol. 16: 447–505)
- 1922<sup>2</sup>: *The American Indian.* – Oxford.
- ZEPERNICK, Bernhard  
1972: *Arzneipflanzen der Polynesier.* (Baessler-Archiv, Neue Folge, Beiheft 8). – Berlin

## SUMMARY

Some scholars have traced precolumbian culture parallels between America and the Old World to the alleged influence of shipwrecked persons coming from the Old World. The author tries to delineate the implicit theoretical assumptions of those speculations. Inquiry in some historically documented cases of shipwrecked persons and castaways shows that those persons can introduce innovations in native societies. However, this took place under very special historical circumstances. As long as it is not possible to demonstrate the existence of similar conditions in those areas of pre-columbian America where the hypothetical shipwrecked persons are said to have disembarked, the explanation of culture parallels by the assumption of their alleged influence remains speculation.

## RESUMEN

Algunos científicos han tratado de explicar los puntos en que convergen las culturas precolumbinas y el Viejo Mundo, suponiendo que algunos sobrevivientes de naves naufragadas del Viejo Mundo alcanzaron las costas americanas e influenciaron las culturas nativas. En el presente trabajo, el autor trató de demostrar en que se basan estas especulaciones. Se ha podido comprobar en casos, históricamente documentados, que naufragos pueden desarrollar su influencia e introducir innovaciones en una cultura primitiva. Pero estos casos han sucedido en circunstancias históricas muy específicas. Mientras no sea posible de mostrar que en las regiones del Nuevo Mundo reinaban condiciones históricas similares, tampoco es posible explicar los puntos convergentes entre las culturas de los dos hemisferios por esa suposición.